

Die erste internationale Konferenz der Kirchen für Frieden und Freundschaft in Konstanz 1914

VON KARL-CHRISTOPH EPTING

Hansjörg Sick zum 60. Geburtstag in Dankbarkeit gewidmet

I. Voraussetzungen

Im Mai 1914 richtete der Berliner Pfarrer und Sekretär des Deutschen Kirchlichen Komitees zur Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland, Friedrich Siegmund-Schultze, an Hofprediger Kessler in Dresden folgenden Brief: „In der ersten August-Woche dieses Jahres soll in Konstanz eine Konferenz von protestantischen Delegierten aller Länder stattfinden, in der man sich darüber aussprechen will, welche Haltung die Kirchen gegenüber der Friedensfrage einzunehmen haben. Im Einvernehmen mit der Church Peace Union in Amerika und unseren englischen Freunden habe ich es übernommen, die Delegierten Deutschlands und Österreichs einzuladen. Es sollen etwa zwölf deutsche Kirchenmänner, in erster Linie natürlich Geistliche, eingeladen werden. ... Könnten Sie in der angegebenen Zeit, das heißt hauptsächlich am 3. und 4. August in Konstanz (Insel-Hotel) sein?“¹

Die Einladung galt der ersten internationalen Konferenz der Kirchen über Friedensfragen, die im Insel-Hotel der Stadt Konstanz am Bodensee zwischen dem 1. und 5. August 1914 tagen sollte. Das Thema des Friedens und der internationalen Freundschaft hatte in den Jahren zuvor kirchliche Vertreter vor allem in den Vereinigten Staaten, in Großbritannien und in Deutschland besonders beschäftigt. Im Zusammenhang mit der Zweiten Haager Friedenskonferenz (1907) sprachen der englische Quäker und Parlamentsabgeordnete J. Allan Baker und sein deutscher Freund, Eduard de Neufville aus Frankfurt/M., über die Möglichkeit, die christlichen Kirchen in Großbritannien und Deutschland für den Einsatz zugunsten freundschaftlicher internationaler Beziehungen zu gewinnen. Nach Besuchen einer 133 Personen umfassenden Delegation der Kirchen in Deutschland (vom 26.5.–3.6.1908) und einem Gegenbesuch von 110 Vertretern der Kirche in Großbritannien und Irland (vom 7.6.–20.6.1909) wurden im Jahre 1910 ständige Kirchliche Komitees zur Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland gegründet. Es kann hier nicht auf die Arbeit dieser Ausschüsse genauer eingegangen wer-

den. Immerhin versuchten die Komitees durch ihre Zeitschriften — in Großbritannien seit 1911 „The Peacemaker“, in Deutschland seit 1913 „Die Eiche“ — das freundschaftliche Miteinander dieser Länder zu fördern. Trotzdem betrachtete z.B. J. Allan Baker diese bilateralen Bemühungen nur als einen Anfang. „Die erste Konferenz der Kirchen der Christenheit, die sich mit dem internationalen Frieden beschäftigt, muß erst noch einberufen werden ...“ schrieb er im Jahre 1908.²

In den Vereinigten Staaten wurde das Friedensthema ebenfalls im Federal Council of the Churches of Christ und bei den bekannten Sommerkonferenzen am Lake Mohonk verhandelt. Dort berichteten im Jahre 1911 J. Allan Baker, der Dean von Worcester W. Moore Ede und der Baptist John Clifford für das englische Komitee sowie Friedrich Siegmund-Schultze als Sekretär des deutschen Komitees über ihre gemeinsamen Bemühungen. Die versammelten Vertreter der amerikanischen Kirchen beschlossen daraufhin:

„1. daß die Aufgabe von Versöhnung und Frieden zwischen den Nationen von solcher ethischer und religiöser Bedeutung ist, daß sie vorrangig die Verantwortung jeder Kirche ist;

2. daß die Führung bei der Verwirklichung internationalen Friedens von den amerikanischen Kirchen in Angriff genommen werden sollte, weil ihre geographische Lage sie von den geerbten Antipathien, die die Menschen Europas trennen, entfernt sein läßt, und sie in ihrer Zusammensetzung alle Nationalitäten widerspiegeln, die im Falle eines Krieges zwischen zivilisierten Nationen unter der schlimmen und gottlosen Notwendigkeit stehen, den Versuch gegenseitiger Vernichtung zu unternehmen.“

Am 10. Februar 1914 wurde auf Initiative des amerikanischen Industriellen Andrew Carnegie die Church Peace Union gegründet. Sie hatte 2 Millionen Dollar zur Verfügung, um „möglichst erfolgreich den Menschen friedliches Miteinander vor Augen zu führen durch entsprechende Schiedssprüche bei internationalen Konflikten“³.

Wie für Carnegie selbst, so war es für die amerikanischen Kirchen schon länger ein besonderer Wunsch, eine „Weltkonferenz von Vertretern aller Kirchen der verschiedenen Nationen“ zusammenzubringen.⁴

Trotz verschiedener Ansätze von christlichen Kirchen und Gruppierungen waren solche Bemühungen um den Frieden noch Einzelaktionen. So herrschte z.B. Überraschung, als im Namen der Schweizerischen Reformierten Kirchenkonferenz im Januar 1914 ein „Aufruf an die christlichen Kirchen von Europa“ erging. Darin wurde die gefährliche Situation „in diesem bis an die Zähne bewaffneten Europa“ dargestellt und zu einem

„Kongreß offizieller Abgeordneter der Kirchen Europas“ eingeladen, um „zu prüfen, was die Kirchen als Kirchen tun könnten, um unter und zwischen den Völkern den Geist der Gerechtigkeit und des Friedens zu fördern und so allmählich zu einer Verringerung der Militärlasten und der Kriegsgefahren zu gelangen“⁵.

Durch diesen Aufruf geriet der Plan der Amerikaner, dem auch der Vorsitzende des englischen Komitees zustimmte, zunächst eine Konferenz der drei bestehenden Gremien in Großbritannien, Deutschland und den Vereinigten Staaten einzuberufen, unter Zeitdruck. Die Bedenken, ob eine so großangelegte Konferenz, wie sie die Schweizer vorschlugen, wenn sie erfolgreich sein sollte, nicht längere und gründlichere Vorbereitung benötige, wurden nach intensiven Diskussionen zwischen den bestehenden Gremien in den Vereinigten Staaten, in Großbritannien und Deutschland hintangestellt. Man machte sich an die Verwirklichung des Gedankens einer weltweiten Kirchenkonferenz für Friedensfragen.

II. Vorbereitungen

Entscheidende Gespräche fanden am 8. und 9.5.1914 im Hause von J. Allan Baker in London statt, an denen Vertreter der englischen, deutschen und schweizerischen evangelischen Kirchen teilnahmen. Dabei stimmte man überein, „daß es wünschenswert wäre, die Mitarbeit der Kirchen der Welt zu gewinnen für eine Bewegung, die freundliche Beziehungen zwischen den verschiedenen Nationen fördert“. Man stimmte auch überein, „daß die Methoden, durch die das erreicht werden sollte, nach einem freien Meinungs Austausch zwischen Vertretern der verschiedenen Kirchen und Nationen sorgfältig bedacht werden müssen“⁶.

Nachdem das Vorhaben der Schweizerischen Reformierten Kirchenkonferenz aufgegeben worden war, die amerikanische Church Peace Union die Finanzierung zugesagt hatte und aufgrund der Besuche von J. Allan Baker und Willoughby Dickinson (dem Freund Bakers, Sekretär des britischen Komitees und ebenfalls Parlamentsmitglied) in Frankreich und Belgien das Interesse und die Bereitschaft zu dort feststanden und nachdem auch deutlich war, daß eine Konferenz der römisch-katholischen Kirche in Lüttich geplant wurde, trat man an die Vorbereitung einer internationalen kirchlichen Friedenskonferenz heran. Die Federführung bei der Vorbereitung sollte in den Händen von Dickinson und Baker bleiben, die deutschen und österreichischen Vertreter sollte Siegmund-Schultze einladen, auf amerikanischer Seite sollte die Kontaktperson F. Lynch sein, der Sekretär der

Church Peace Union. Die Vorbereitungsgruppe hatte als Konferenzort zunächst Bern und Zürich im Blick. Man entschied sich dann aber für Konstanz, „weil die Sekretäre des deutschen und britischen Komitees dachten, daß es für die Deutschen eine besonders freundliche Geste wäre, eine solche Konferenz im Lande zu beherbergen; zudem würde es auch die Aufmerksamkeit der deutschen Presse wecken, die wenig über Friedenstreffen berichtete“⁷.

In der zweiten Maihälfte wurden die Einladungen verschickt. Dabei galt für den europäischen Bereich, „die Einzelnen persönlich einzuladen und nicht die Kirchen um die Delegation einzelner anzufragen“⁸. Den persönlichen Charakter der Einladungen betonte auch F. Siegmund-Schultze, wenn er immer wieder schreibt, „daß die Beteiligung an der Konferenz nicht in irgendeinem Sinne eine offizielle Vertretung irgendwelcher Vereinigungen, Körperschaften oder Kirchen bedeutet, und daß die Herren, die uns eine Zusage gegeben haben, nicht als Vertreter bestimmter Gruppen zu sprechen haben werden, wenn wir auch die Auswahl nach Möglichkeit so getroffen haben, daß möglichst verschiedene Gruppen und Richtungen innerhalb der deutschen evangelischen Kirchen vertreten sind“⁹.

Wenn allerdings im Vorwort des offiziellen Berichts davon gesprochen wird, daß die Konferenz „durch persönliche Einladungen zusammengerufen wurde, die an Pfarrer und Mitglieder von verschiedenen evangelischen Kirchen Großbritanniens, Frankreichs, Deutschlands, der Vereinigten Staaten, Österreich-Ungarns, Belgiens, Italiens, Hollands, der Schweiz, Dänemarks, Norwegens und Schwedens gerichtet waren“¹⁰, so stimmt das nicht ganz.

Die amerikanischen Teilnehmer waren offizielle Delegierte des Federal Council of the Churches of Christ in America und ihre Vorstellung von Größe und Publizität der Konferenz war anders. J. Allan Baker schrieb an Friedrich Siegmund-Schultze: „Die Amerikaner verstehen noch nicht unser Friedensproblem auf dem europäischen Kontinent und wollen zu viele Delegierte bei der Konferenz und zuviel Publizität in der Presse“¹¹.

Die Erwartungen an die Konferenz waren hoch. In einem Artikel heißt es: „Die Konferenz sollte eine der eindrucklichsten Demonstrationen internationaler Brüderlichkeit bringen, die jemals erlebt wurde; und sie sollte die Kirchen zu einer Aktivität entfachen, die nicht aufhören darf, bis der internationale Sieg für den Frieden gesichert ist“¹².

Das Friedensproblem auf dem europäischen Kontinent, von dem J. A. Baker spricht, bestand vor allem auch darin, daß man sich mit dieser Thematik nur sehr zögernd und eher ablehnend befaßte. Ganz allgemein

begegnete die Friedensfrage nur geringem Interesse. Auf den „Aufruf an die christlichen Kirchen von Europa“ der Schweizerischen Reformierten Kirchenkonferenz antwortete beispielsweise der Ev. Oberkirchenrat in Karlsruhe mit Schreiben vom 13. 2. 1914 ähnlich ablehnend wie der Deutsche Ev. Kirchengausschuß oder andere deutsche Landeskirchen: „Die im Aufruf vom Januar d. J. zum Ausdruck gebrachten Gedanken haben an sich bei uns einen warmen Widerhall gefunden. Wenn wir uns trotzdem zur Entsendung eines Vertreters zu dem in Anregung gebrachten Kongreß nicht entschließen können, so bestimmt uns dazu die Erwägung, daß wir uns einen praktischen Erfolg von einem derartigen allgemeinen Kongreß von Vertretungen der christlichen Kirchen Europas nichts versprechen, vielmehr befürchten müssen, daß seine Stimme ungehört verhallen würde“¹³. Auf die persönliche Einladung zur Konferenz in Konstanz schreibt der Konsistorialpräsident Friedrich Curtius aus Straßburg: „Ich bin überzeugt, daß die Erziehung unseres Volkes zur Friedensgesinnung und die Bekämpfung des Völkerhasses eine unabweisbare Pflicht der Kirche ist. Ich habe mich deshalb mit voller Überzeugung für den Friedenssonntag in unserer Kirche eingesetzt und mich über den Erfolg gefreut. Unsere Kirche ist auch die einzige deutsche Landeskirche, welche die Einladung der schweizerischen Kirchenkonferenz zu einer internationalen Besprechung der Frage in Bern angenommen hat. Allein die Ablehnung dieser Forderung des Tages an die Christenheit ist in unseren deutschen Landeskirchen eine so allgemeine und entschlossene, daß es mir z. Z. peinlich wäre, als Vertreter einer deutschen Landeskirche an einer internationalen Besprechung teilzunehmen. Ich würde mich vor den Engländern beschämt fühlen. M. E. muß noch viel mehr innerhalb des deutschen Protestantismus gearbeitet werden, um den Sinn für die Bedeutung dieser Aufgabe zu heben und ehe in dieser Arbeit nichts erreicht ist, können wir deutschen Protestanten uns vor den Ausländern nicht sehen lassen. Alles, was etwa in Konstanz beschlossen würde, müßte, wie die Sache z. Z. steht, an der kalten Gleichgültigkeit unserer Geistlichkeit und unserer Kirchenvertretungen abprallen“¹⁴. Für die öffentliche und kirchliche Stimmungslage im deutschsprachigen Bereich bzw. auf dem europäischen Kontinent im Blick auf das Thema „Frieden“ ist vielleicht auch kennzeichnend, daß innerhalb der badischen Landeskirche, zu deren Gebiet Konstanz gehört, sowohl die Vorbereitung wie auch die Veranstaltung der Konferenz kaum zur Kenntnis genommen wurde. Da die badische Großherzogin Luise sich schon längere Zeit für die deutsch-englischen Freundschaftsbeziehungen durch die Kirchen und für die Zeitschrift „Die Eiche“ interessiert hatte, wurde sie von F. Siegmund-

Schultze in einem Schreiben vom 3. 7. 1914 informiert: „Unter den Plänen, die Ihrer königlichen Hoheit von besonderem Interesse sein werden, möchte ich die beabsichtigte Zusammenkunft evangelischer Kirchenmänner aller Völker in Konstanz erwähnen. Dieselbe soll der Frage dienen, welche Haltung die Kirchen zu den Fragen der Förderung des Friedens und der Freundschaft der Völker einzunehmen haben“¹⁵. In ihrem Antwortschreiben von Schloß Mainau aus läßt sie für die Mitteilung danken und läßt schreiben, daß der Konstanzer Stadtpfarrer Zandt „jetzt erst durch Ihre Königliche Hoheit von der Versammlung“ erfahren habe. Außerdem heißt es: „Allerhöchstdieselbe bedauern lebhaft die geringe Beteiligung der evangelischen Geistlichkeit des Landes, welche durch die z. Z. in Karlsruhe tagende Synode abgehalten ist, an der Versammlung teilzunehmen“¹⁶. Es ist bemerkenswert, daß auf der vom 3.-25. Juli in Karlsruhe tagenden badischen Synode die Konstanzer Konferenz mit keinem Wort erwähnt wurde. Immerhin wurde dort ja über den Antrag auf Einführung eines Friedenssonntags verhandelt. Dazu sprach der Berichtstatter folgende interessante Sätze: „Von Amerika her hat über England die Friedensbewegung in Deutschland Eingang gefunden, doch ohne bisher große äußere Erfolge zu sehen. Die offiziellen Kirchen Deutschlands haben jedenfalls nach der Vermutung eines Gelehrten der Gegenwart noch keine Zeit gefunden, sich darauf zu besinnen, ob sie als berufene Hüterinnen des Evangeliums nicht auch zu dem gegenseitigen Verhältnis der Nationen positiv beizutragen hätten. Die inneren Spannungen und Reibungen in der evangelischen Christenheit verbrauchen offenbar eine Fülle von Kräften, die sich in England und Amerika für die großen idealen Aufgaben des Christentums, Mission, soziale Arbeit, Weltfriede fruchtbar machen lassen. Dazu kommt dann die geographische Lage Deutschlands inmitten unversöhnlicher Gegner und die unumstößliche Tatsache, daß vielleicht kein Volk Europas weniger der Friedenspredigt und der Beschwichtigung nationaler Leidenschaften bedarf als gerade das deutsche, und daß doch sicher kein Volk dringender der Waffen- und der Kriegstüchtigkeit bedarf als das deutsche“¹⁷.

Die kirchliche Zurückhaltung und allzuoft sogar ablehnende Haltung gegenüber dem Friedensproblem führten auch dazu, daß presse- und öffentlichkeitswirksame Nachrichten über die geplante Konferenz zumindest im deutschsprachigen Bereich kaum zu lesen waren. Weil zur Konstanzer Konferenz einzelne Persönlichkeiten aus den verschiedensten Kirchen zu nichtöffentlichen Verhandlungen versammelt werden sollten, sollte auch die Presse nicht zugelassen werden. Nur das wollte man an die Presse

weitergeben, „was von der Versammlung dafür bestimmt wird“¹⁸. Selbst die Konstanzer Bevölkerung konnte nicht viel über die geplante Konferenz erfahren. Zwar teilt der städtische Kur- und Verkehrsverein Konstanz dem Stadtrat der Kreishauptstadt Konstanz mit, „daß dem Vernehmen nach — offiziell ist uns nichts angezeigt — in der Zeit vom 1.–4. August d. J. eine internationale Weltfriedenskonferenz tagen wird“¹⁹. Es werden in den örtlichen Zeitungen mehrere Male recht kurze Meldungen über die „Weltfriedenskonferenz“ gebracht, zuletzt am 1. August 1914: „Weltfriedenskonferenz. Zu der auf 1.–5. August in das Insel-Hotel hier einberufenen Weltfriedenskonferenz sind insgesamt 148 Teilnehmer angemeldet. Sie verteilen sich wie folgt: auf England 29, Vereinigte Staaten 50, Frankreich 14, Deutschland 22, Österreich-Ungarn 4, Italien 2, Belgien 7, Schweiz 7, Holland 4, Dänemark 3, Schweden 3, Norwegen 4“²⁰.

Für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit scheint mir jedoch die Notiz in den städtischen Akten vom 13. August bezeichnend: „Der Weltfriedenskongreß hat hier nicht getagt, da die Teilnehmer infolge der am 2. des Monats angeordneten Mobilmachung nicht alle erscheinen konnten; nach Mitteilung des Verkehrsbüros waren 21 hier; die Zusammenkunft sollte nach London verlegt werden.“ Das unterschiedliche Gewicht, das der Friedensthematik in den Vereinigten Staaten, in Großbritannien und auf dem europäischen Kontinent gegeben wurde und das sich auch in der Form der Delegation der Teilnehmer und in der publizistischen Vor- und Nacharbeit auswirkte, ist wohl mit ein Grund dafür, daß diese erste internationale kirchliche Friedenskonferenz hierzulande kaum bekannt ist. Die Veröffentlichungen über sie sind fast ausschließlich in englischer Sprache erschienen.²¹ Die Vorbereitungen der Konferenz gingen allerdings zügig voran, und auf die Einladungen durch das Vorbereitungskomitee waren 153 Persönlichkeiten als Teilnehmer zu erwarten. Das Vorbereitungskomitee ließ die Teilnehmerliste drucken und bereitete weitere Materialien vor.²² Aufgrund der Vorbereitungsarbeit konnte die Konferenz stattfinden, wenn auch F. Siegmund-Schultze bereits Mitte Juli feststellte, „daß die schwere Lage Europas unserem Konstanzer Friedenskongreß hinderlich ist“²³.

III. Die Konferenz

Die erste internationale Konferenz von Vertretern der Kirchen, deren Thema die Förderung freundschaftlicher Beziehungen und Frieden zwischen den Völkern war, fand dann in einer außerordentlich unfriedlichen

Situation statt: Krieg zwischen Deutschland, Rußland und Frankreich stand im Raum. Trotz großer Erschwernisse während der Anreise²⁴ erreichten aber mehr als 80 von 153 Delegierten Konstanz.²⁵ Nach der verspäteten Ankunft zahlreicher verantwortlicher Mitglieder am 1. August tagte das Provisional International Committee um 22.30 Uhr unter dem Vorsitz von J. Allan Baker. Außer der Annahme der Debattenordnung und des von W. Dickinson vorgelegten Programmentwurfs war die Hauptfrage: „Soll man die Konferenz abhalten oder sofort nach England aufbrechen, bevor Deutschland und Frankreich die Grenzen völlig schließen und alle Züge für die Mobilmachung der Truppen in Anspruch nehmen?“²⁶ Die Entscheidung war, daß man angesichts der zugänglichen Informationen²⁷ über die allgemeine politische Lage die Konferenz abhalten wolle. „Im Hinblick darauf, daß praktisch alle Teilnehmer anwesend waren und daß die, die erst am Montag eintreffen wollten, wahrscheinlich Konstanz nicht erreichen würden, wurde schließlich beschlossen, mit der Tagung schon am Sonntagmorgen zu beginnen und nicht bis zum Montag zu warten.“²⁸

Man beschloß, für den Sonntagmorgen (2.8.1914) auf 10.30 Uhr eine Gebetsversammlung einzuberufen und ein Telegramm vorzubereiten, das der Konferenz zur Verabschiedung vorgelegt werden und das an die Regierungen in Europa und den Präsidenten der Vereinigten Staaten den dringlichen Aufruf richten sollte, den drohenden Krieg zu verhindern.

So trafen sich am Sonntagmorgen die Teilnehmer im Inselhotel zu ihrer ersten Zusammenkunft. Dieses Hotel, das auf einer kleinen Insel des Bodensees liegt, ist das frühere Dominikanerkloster, in dem der berühmte tschechische Reformator Jan Hus im Jahre 1414 gefangengehalten wurde. Während des Konzils von Konstanz wurden im oberen Saal zahlreiche Verhandlungen durchgeführt. Jetzt tagte genau 500 Jahre später hier „ein zweites Konzil von Konstanz, um die mögliche Führung der christlichen Kirchen im Kampf für Gerechtigkeit und Frieden organisatorisch vorzubereiten“²⁹. (Immer wieder wurde die einzigartige Schönheit und die geschichtliche Bedeutung des Tagungsortes hervorgehoben.)

Angesichts des Vorhabens war die Stimmung der Zusammenkunft allerdings besonders drückend. „Eine feierliche Stille brütete über der Versammlung. Jedes Herz war schmerz erfüllt. Die Last einer Welt, die dabei war, ins Fegefeuer gestürzt zu werden, beschwerte jedes Herz. Jeder wußte, daß an diesem Sonntag das Schicksal Europas, der Zivilisation, vielleicht auch der Christenheit selbst zur Entscheidung stand.“³⁰ Im Mittelpunkt des Treffens stand das Gebet. J. Allan Baker wurde gebeten, den Vorsitz

zu übernehmen. Er eröffnete die Konferenz, hielt aber nicht seine vorbereitete Rede, sondern erzählte mit Tränen in den Augen von den englisch-deutschen kirchlichen Bemühungen der zurückliegenden Jahre, die davon geprägt waren, Freundschaft zwischen den beiden Ländern zu schaffen. Zu den Versammelten sagte er: „Ich denke, Sie werden mit mir übereinstimmen, daß wir uns während eines der schlimmsten Krisen Augenblicke des Jahrhunderts treffen. Die Christenheit ist überschattet von der dunkelsten Wolke, die seit Generationen da war. Trotzdem sollte unsere Haltung die in vielen Ländern und Nationen sein. Sie besteht darin, daß wir mit allem Ernst dafür beten, daß noch in dieser elften Stunde die dunkle Wolke nicht bersten möchte und die Blitze und Donnerschläge zum Stillstand gebracht werden.“ Dann führten einige Lesungen (Dan 9,3-19; Joh 13,31-35) und kurze Ansprachen auf das gemeinsame Gebet hin. Durch das offene Fenster konnten die Teilnehmer von der Stadt her die ständigen Tritte der marschierenden Truppen und das Rufen und die Lieder betrunkenen Männer hören. Es wurde gebetet. „Draußen waren Deutsche, Franzosen und Engländer dabei, gegeneinander zu kämpfen. Hier knieten Deutsche, Franzosen und Engländer gemeinsam zum Gebet. Draußen riefen Menschen nach Blut. Hier beteten Menschen aus 12 Völkern für das Wachsen gegenseitiger Liebe. Draußen schleuderten Deutsche, Franzosen und Engländer Worte des Hasses und der Rache einander zu. Hier verpflichteten sie sich erneut zu Brüderlichkeit in Christi Reich des guten Willens.“³¹ Es waren Vertreter von fünf Ländern, die mit der Versammlung beteten. Eine Zeit des stillen Gebets schloß sich an.

Das eindruckliche Treffen endete mit der einstimmigen Verabschiedung des vorbereiteten Telegramms an die Staatsoberhäupter und Regierungschefs Europas sowie den Präsidenten der Vereinigten Staaten: „In Konstanz tagt eine Konferenz von Mitgliedern christlicher Kirchen aus 12 Ländern und 30 Konfessionen, um freundschaftliche Beziehungen zwischen den Nationen zu fördern. Diese Konferenz wendet sich feierlich an christliche Regenten, doch Krieg zwischen Millionen von Menschen zu verhindern, zwischen denen Freundschaft und gemeinsame Interessen ständig gewachsen sind. Die Konferenz bittet, die christliche Zivilisation vor der Katastrophe zu bewahren und die Kraft christlichen Geistes in den menschlichen Angelegenheiten geltend zu machen.“ Ein Brief des Erzbischofs von Canterbury und Oberhaupts der anglikanischen Kirche, Randall Cantuar, vom 31. Juli wurde verlesen. Dieser versicherte, daß er mit seinen Gedanken und Gebeten die Konstanzer Konferenz in diesen Tagen begleite. Ein amerikanischer Lutheraner, George U. Wenner aus New York, der gerade

von einer Teilnahme am Gottesdienst in der Stadt Konstanz zurückgekehrt war, wurde schließlich um einen Situationsbericht gebeten. Allen Delegierten wurde nahegelegt, auf der Insel zu bleiben und im Blick auf den weiteren Verlauf und eine möglicherweise notwendig werdende Abreise die weiteren Informationen abzuwarten, die durch einen Besuch beim Polizeipräsidenten der Stadt eingeholt werden sollten. Die nächste Zusammenkunft wurde auf 17.00 Uhr nachmittags festgesetzt.

Beim nachmittäglichen Treffen berichteten F. Siegmund-Schultze und W. H. Dickinson über ihr Gespräch mit dem Polizeipräsidenten. Dieser war über die Konferenz genau informiert und hatte Anweisung, jede nur mögliche Hilfe zu gewähren. Er sicherte zu, daß der Aufenthalt für alle Konferenzteilnehmer bis zum Abschluß der Verhandlungen gewährleistet werde. Sobald ein Aufbruch nötig sei, würden besondere Eisenbahnwagen alle Konferenzteilnehmer nach Köln bringen und von dort entweder an die belgische oder holländische Grenze. Wann eine Abreise nötig sein könnte, war nicht klar. Bemerkenswert ist, daß die Teilnehmer die Konferenz trotz der unklaren und unruhigen Situation fortsetzen wollten. Der Generalsekretär des Federal Council der Vereinigten Staaten, Charles S. Macfarland, schlug vor, am Abend die praktische Konferenzarbeit aufzunehmen: „Könnten wir uns nicht heute abend zu einem Gebetsgottesdienst versammeln, der uns auf die praktischen Aufgaben hinführt? Wir könnten dann die Programmpunkte der Konferenz behandeln, damit wir das, was wir uns vorgenommen haben, auch tun.“³² Auch wenn man sich nicht einig darüber war, ob die praktische Konferenzarbeit schon vor dem ursprünglich für Montag vorgesehenen Konferenzbeginn erledigt werden sollte, stimmten doch alle darin überein, an diesem Sonntagabend eine weitere Zusammenkunft durchzuführen und dabei verschiedene vorbereitete Reden zu hören.

Die abendliche Versammlung, die ganz im Zeichen der praktischen Aufgaben stand, begann wieder mit einem Gebetsgottesdienst. Der amerikanische Presbyterianer William Merrill, der für diesen Teil den Vorsitz innehatte, begann die Zusammenkunft u.a. mit den Worten: „Ich weiß, daß ein kraftvolles Element in der morgendlichen Zusammenkunft die Erkenntnis war, daß wenn diese Bewegung auf irgendeine wirkliche und andauernde Weise erfolgreich sein will, muß sie es als geistliche Bewegung sein. ... Ich glaube, daß die Hauptsache an dieser Konferenz das ist, was wir an Erfahrung von hier mitnehmen werden, was wir als das Ergebnis dieser Konferenz in unseren jeweiligen Gegenden und an den Arbeitsplätzen einbringen.“³³

Wiederum führten Konferenzteilnehmer ins Gebet, es folgte Zeit für stilles und freies Gebet. Verschiedene Delegierte aus Schweden, den Vereinigten Staaten, aus Japan, Dänemark und Norwegen sprachen. Sie betonten alle die Dankbarkeit für die Inspiration, die dieses Zusammensein ihnen gebe, und unterstrichen die notwendige Einbettung des Friedensgedankens in die gesamte Lebensweise und das gesamte Denken. Besonders eindrucksvoll wirkten die Ausführungen des amerikanischen Missionars Sidney L. Gulick, der langjährig an der Universität Kyoto in Japan tätig war. Er stellte den Möglichkeiten der neuen Zeit die Aufgabe der Christen gegenüber. Der Mensch meistere die Natur in einem so erstaunlichen Maße, daß ihm dadurch neue Macht entstehe und die Teile der Welt sich einander annäherten. Solange man aber glaube, daß die Grundlage der Zivilisation und der Erfolg auf nackter Gewalt beruhen würden, solange würden Kriege geführt. Er rief die Kirche auf, ihre Sünden zu bekennen und zwei Wirklichkeiten der frühen Christenheit neu zu beherzigen, nämlich die Gleichheit und Brüderlichkeit zwischen den Rassen und die Feindesliebe. „Die erste Aufgabe für die Kirche ist, die Bedingungen im Buch der Apostelgeschichte wiederzuentdecken, durch die die Rassen in jener Zeit ihre rassischen Vorurteile verloren und einander als Brüder zu lieben begannen. Wir, die Weißen, haben zu lernen, daß die Asiaten genauso gut sind wie wir selbst.“³⁴ Und: „Wenn die Europäer und die Amerikaner nur ein Zehntel von dem, was sie für Rüstung ausgeben, in uneigennütziger Hilfsbereitschaft geben würden, um anderen Rassen zu helfen, dann wäre es unnötig, die anderen neun Zehntel auszugeben.“³⁵ Nach weiteren Gebeten wurde der gottesdienstliche Teil abgeschlossen, und J. Allan Baker übernahm erneut den Vorsitz.

Zunächst gab W. Dickinson die neuesten Informationen bekannt. Es sei für die deutschen Behörden jetzt nicht mehr möglich, eine sichere Durchfahrt zur Grenze zu garantieren, wenn die Teilnehmer nicht am nächsten Morgen aufbrechen würden. Es wurde daher vorgeschlagen, am Montagmorgen um 9.00 Uhr mit dem Expreszug abzureisen. Ihm sollten besondere Wagen mit Plätzen für alle Konferenzteilnehmer angehängt werden. Dieser Zug sollte nach Köln und dann bis an die Grenze fahren. Über den Vorschlag entbrannte eine längere Diskussion. Am Ende stimmte man aber allgemein zu, am nächsten Morgen mit dem vorgeschlagenen Zug nach Köln und bis zur Grenze zu fahren.

Jetzt wurde sofort der Vorschlag aufgenommen, die verschiedenen Anträge zu behandeln. Es ging dabei vor allem um die Art und Weise, wie die künftige Arbeit geschehen könnte. Und es sollte die Organisation einer

weltweiten Bewegung besprochen werden. W. H. Dickinson hatte dazu „Vorschläge“³⁶ vorbereitet. Auf dem Hintergrund dieser und verschiedener weiterer Überlegungen³⁷ sind die Anträge zu verstehen, die der Konferenz nun zu nächstlicher Stunde vorgetragen und dann einstimmig verabschiedet wurden:

„1. Sofern das Werk der Versöhnung und Förderung von Freundschaft eine wesentlich christliche Aufgabe ist, ist es ratsam, daß die Kirchen aller Länder ihren Einfluß auf Volk, Volksvertretung und Regierung anwenden, um gute und freundschaftliche Beziehungen zwischen den Völkern herzustellen, so daß sie auf dem Wege friedlicher Zivilisation den Zustand gegenseitigen Vertrauens hervorbringen, den zu erstreben das Christentum die Menschheit gelehrt hat.

2. Sofern alle Gruppen der christlichen Kirchen gleichmäßig an der Aufrechterhaltung des Friedens und an der Förderung guter Beziehungen aller Rassen der Welt interessiert sind, empfiehlt es sich für sie, sich zu gemeinsamer Aktion zusammenzuschließen in ihren Bemühungen, die vorliegende Resolution zur Ausführung zu bringen.

3. Um es den verschiedenen Kirchen zu ermöglichen, miteinander Fühlung zu gewinnen, sollten in jedem Lande Komitees eingerichtet werden, die entweder einen denominationellen oder interdenominationellen Charakter tragen (den jeweiligen Umständen Rechnung tragend), deren Zweck es sein soll, die Kirchen zu gewinnen, um in ihrer korporativen Eigenschaft und in vereinigttem Bemühen die internationale Freundschaft zu fördern und die Abwendung der Kriegsgefahr zu befürworten; zu diesem Zweck soll ein Zentralbüro eingerichtet werden zur Erleichterung der Korrespondenz zwischen solchen Komitees, zum Sammeln und Verbreiten von Nachrichten und um im allgemeinen die Arbeit, die mit der Bewegung verbunden ist, einheitlich und harmonisch zu gestalten.

4. Die Aufgabe der Ausführung der auf der Konferenz gefaßten Beschlüsse soll einem Komitee übertragen werden, zusammengesetzt aus folgenden Mitgliedern³⁸ mit Ermächtigung der Zuwahl; dieses Komitee soll eine Konferenz für später festsetzen, auf der es über das Ergebnis seiner Arbeit berichten und Vorschläge für weitere Aktionen vorbringen soll.“³⁹

Im Zusammenhang mit dem vierten Antrag wurde ausdrücklich die Zuwahl von Frauen erbeten. Nach der Verabschiedung der vier Anträge war die wichtigste Aufgabe der Konferenz erledigt. Der Amerikaner Macfarland stellte daraufhin den Antrag, die Konferenz zu vertragen, „um angemessen weiterzubedenken, wie die große Aufgabe, die man sich im

Blick auf die Erziehung der Kirchen vorgenommen habe, auszuführen sei“⁴⁰. Dem Antrag wurde zugestimmt. Man dankte noch dem geschäftsführenden Ausschuß „für den Einsatz, die Weisheit, den Ernst und die Behutsamkeit, mit der die Konferenz durchgeführt wurde“, und beendete die Zusammenkunft.

Am Montagmorgen, dem 3. August 1914, verließen die Konferenzteilnehmer Konstanz und gelangten inmitten der Mobilmachung und der Aufregungen des Kriegsausbruchs⁴¹ nach London. Der Deutsche, der für die praktische Durchführung der Konferenz besonders verantwortlich war, Friedrich Siegmund-Schultze, schrieb an die Großherzogin Luise: „Was den äußeren Verlauf der Konferenz betrifft, so können wir jetzt mit Dank feststellen, daß während unseres Aufenthaltes in Konstanz irgendein mißlicher Zwischenfall nicht vorgekommen ist. Dank der allerhöchsten Vorsorge Ihrer königlichen Hoheit, der Frau Großherzogin, waren die in Betracht kommenden Stellen mit unserer Sache vertraut und gern bereit, uns jedes Entgegenkommen zu gewähren.“⁴²

Die nach London gelangten Konferenzteilnehmer (vor allem Amerikaner und Engländer) versammelten sich am 5. August um 16.00 Uhr zu einer weiteren Zusammenkunft im Westminster Palace Hotel. Außer technischen und organisatorischen Dingen beschäftigte sie vor allem die Frage, was die Konstanzer Konferenz angesichts der Lage bedeute. J. A. Baker sagte dazu: „Persönlich glaube ich, daß unser Weg nach Konstanz von Gott gewollt war. Wir waren dort, weil wir den Eindruck hatten, wir waren gerufen worden zu gehen. Wir gingen dorthin mit einem starken Sinn für die Verantwortung und die Aufgabe. Und wir erlebten dort zusammen eine Zeit, in der wir in der Einheit des Geistes und im Band des Friedens untereinander zusammengebunden waren, und wir entdeckten, daß da aus den jetzt kriegführenden Ländern Männer und Frauen zusammenkamen, die gleich wie wir selbst dachten. Das wird nicht verloren sein oder vernichtet werden können.“⁴³

Der englische Baptist John Clifford beantwortete die Frage ähnlich: „Es war von Gott gewollt. Er hat uns, Amerikaner und Engländer und andere, enger zusammengebunden als Anwälte des Friedens, und wir werden um so mehr und stärker für Frieden kämpfen als Folge der Erfahrung am letzten Sonntag. Was für ein Tag war das, Brüder! Ein Tag der Wunder! Geistlicher Wunder! Der Herr war selbst gegenwärtig, er leitete uns, zeigte uns die Richtung und wirkte in uns.“⁴⁴

Angesichts des Kriegsausbruchs war man dankbar für die Tatsache, daß die Konferenz in Konstanz stattgefunden hatte und — wie der Amerikaner

F. Lynch es ausdrückte — „die Kirchenleute aus aller Welt nicht davongelaufen waren, sondern als die Kriegswolken über Europa sich zusammenzogen und Millionen vom Krieg sprachen, sie in Konstanz waren und dort vom Frieden sprachen“⁴⁵. Am folgenden Tage nahm der in Konstanz beschlossene Fortsetzungsausschuß der Konferenz in London seine Tätigkeit auf und hielt seine erste Besprechung ab.⁴⁶

IV. Erkenntnisse

Wenige Tage nach dem Ende der Konferenz erhielten die deutschen Delegierten der Konferenz, die fast alle Konstanz nicht mehr erreicht hatten, von F. Siegmund-Schultze ein Rundschreiben: „Eine Absage der Konferenz konnte trotz der Verschlimmerung der Lage nicht mehr stattfinden, weil die meisten ausländischen Delegierten zu dieser Zeit bereits unterwegs waren. Zumal die Vertreter der amerikanischen Kirchen waren Ende Juli über ganz Europa verstreut. Aber abgesehen von der Unmöglichkeit, diese Delegierten abzubestellen, waren die Einberufer der Konferenz der Meinung, daß das Zusammentreffen dieses Weltkrieges und der ersten internationalen Konferenz der Kirchen für Freundschaftsarbeit providentiell sei. Es waren über 90 Delegierte von 12 verschiedenen Nationen und von 30 evangelischen Konfessionen zusammengekommen, darunter die hervorragendsten Vertreter ausländischer Kirchen. Die Beratungen waren ohne den geringsten Mißklang, die Beschlüsse völlig einmütig. Die verkürzte Besprechung endete mit der einstimmigen Annahme aller im Programm vorgesehenen Resolutionen. Ein Protokoll der Sitzungen wird denen, die ihre Teilnahme zugesagt hatten, später zugehen. ... Daß wir trotz der schweren Zeit die Konferenz in einer Grenzstadt ungestört abhalten durften, verdanken wir dem besonderen Eingreifen unseres Kaisers und der Großherzogin Luise von Baden. Die Konstanzer Delegierten haben Deutschland in dankbarer Gesinnung verlassen; der Unterzeichnete konnte sie in einem Extrazuge bis zur holländischen Grenze begleiten und hofft, daß sie ihre Heimat inzwischen erreicht haben oder bald erreichen werden.“⁴⁷

Inzwischen sind seit jener Zusammenkunft 70 Jahre vergangen. Angesichts heutiger Friedensdiskussionen und -überlegungen verdient sie es, hiermit in Erinnerung gerufen zu werden. Vielleicht können wir sogar für unsere Situation von den Vätern lernen:

1. Die Konstanzer Friedenskonferenz läßt erkennen, daß das Thema Frieden für die ökumenische Bewegung dieses Jahrhunderts von Anfang an

großes Gewicht hatte. In Konstanz waren Vertreter der Missionsbewegung wie Sidney L. Gulick, der Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung wie deren Sekretär Robert H. Gardiner, aber auch Persönlichkeiten anwesend, die später in der Bewegung für Praktisches Christentum führend waren. Der Missionswissenschaftler Julius Richter schrieb in einem Zeitungsartikel: „Der Weltbund für Freundschaftsarbeit hat überhaupt dem Kongreß für Praktisches Christentum die Wege geebnet.“⁴⁸ Die Friedensbewegung in den Kirchen war Ausdruck für ein Bemühen, das auf ökumenisches Handeln drängte: „Was auch die Glaubensunterschiede der verschiedenen Konfessionen sein mögen, alle stehen im Lichte dessen, der den Frieden auf die Erde brachte. Wer das Evangelium Christi verkündet, predigt Frieden zwischen den Menschen. Die Nachfolger Christi verkünden Nächstenliebe, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit; Tugenden, die Christus ihnen auferlegt hat. Sie haben nur ihre religiöse Anschauung vom Individuum auf die Nation auszudehnen und sie werden die Apostel internationaler Freundschaft. Dadurch würden sie nicht etwa ihren Einfluß im Volk, unter dem sie arbeiten, vermindern, sondern eher erhöhen; auch die Unabhängigkeit der verschiedenen Kirchengemeinschaften bliebe unangetastet. Das Ziel wäre von Natur aus derart, daß die Anhänger aller Kirchen diesem beistimmen könnten, und dazu könnte die nötige Organisation auf gemeinschaftlicher oder getrennter Basis aufgebaut werden; je nachdem es die Verhältnisse in den verschiedenen Kirchen erfordern.“⁴⁹

2. Für J. A. Baker und W. H. Dickinson war es bei ihren ökumenischen Bemühungen von Anfang an wichtig, daß auch die römisch-katholische Kirche am Einsatz für den Frieden zwischen den Völkern beteiligt würde. Durch Reisen im April und Mai 1914 nach Frankreich und Belgien wurde das Interesse erkundet. Es konnte — eine Konferenz zusammen mit römisch-katholischen Vertretern schien noch nicht möglich — immerhin erreicht werden, daß fast parallel eine römisch-katholische Friedenskonferenz geplant wurde. Sie sollte am 10. August 1914 in Lüttich beginnen, „um die katholische Priesterschaft langsam für den Gedanken gemeinsamer Aktion im Blick auf den Frieden zu gewinnen“⁵⁰. Die Absicht war, durch die beiden Konferenzen möglicherweise ein gemeinsames Vorgehen zu entwickeln. Diese Absicht bleibt bis heute eine Aufforderung und Herausforderung.

3. Die Bedeutung der geistlichen Gemeinschaft für unser ökumenisches Begegnen und Handeln, aber auch für gemeinsames gottesdienstliches Feiern sind der bestimmende Grundzug, der aus der Konstanzer Konferenz zu erheben ist. In einem Brief an die Großherzogin Luise von Baden

schreibt F. Siegmund-Schultze: „Das Wichtigste, was zugleich auch Ihrer Königlichen Hoheit von Interesse sein wird, scheint mir der innere Charakter der Verhandlung zu sein. Fast die ganze Konferenz war eine Gebetsversammlung, an der die Vertreter der verschiedenen Nationen sich trotz des zwischen ihnen ausbrechenden Krieges in engster Gemeinschaft zusammenfanden. Besonders die Versammlung am Sonntagvormittag, an der etwa 100 Delegierte aus aller Welt teilnahmen ..., hat bei allen Beteiligten einen tiefen Eindruck hinterlassen. Wohl alle, die an diesen Versammlungen teilgenommen haben, sind zur Überzeugung gekommen, daß das Zusammenreffen der ersten Kirchenkonferenz für Freundschaftsarbeit mit dem Ausbruch des großen Krieges zwischen den christlichen Völkern providentiell war. Die großen Versäumnisse der Kirche sind uns noch schwerer auf die Seele gefallen.“⁵¹ Diese Äußerungen, die sich auf die Spiritualität der Konferenz beziehen, werden durch zahlreiche Ausführungen von Teilnehmern bestätigt. Die Spiritualität des Gottesdienstes und des Miteinanderlebens ist für christliches Handeln und für jedes ökumenische Bemühen, gerade auch beim Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden, die Quelle zum Tun. Die Anrufung Gottes, das Gebet, der Zuspruch, das Lied und die gegenseitige Annahme in der Verschiedenheit sind wesentlich für ökumenisches Leben im Glauben.

4. Es stimmt nachdenklich, wenn man die Ausführungen zur Friedens-thematik liest, die vor 70 Jahren gemacht wurden. Wie zeitnah ist das alles! Was haben wir eigentlich hinzugelernt? Vielleicht sollten wir die damaligen Erkenntnisse, Einsichten und Erfahrungen intensiver zur Kenntnis nehmen! Vielleicht würde das manchmal bescheidener, auch ohnmächtiger stimmen. Vielleicht würde es auch bußfertiger machen. Vielleicht würde aber auch sichtbarer und neu entdeckt, daß Gott inmitten von Katastrophen und schweren Situationen der Hilflosigkeit seinen Willen zum Frieden und zur freundschaftlichen Gemeinschaft zwischen Menschen und Völkern aufleuchten läßt. J. A. Baker schreibt: „So wurde inmitten des Tumults einer bebenden Welt, während die Gewehre ihre Arbeit entlang der Frontlinien in Europa begannen, während Männer schweren Herzens in die Schlacht zogen und Frauen und Kinder zu Hause weinten, während die Nationen, vom Kriegsfieber verrückt gemacht, ihre gräßlichen Lieder von Furcht und Haß anstimmten, der Weltbund für Internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen gegründet.“⁵²

Für ihn war diese Gründung gerade angesichts des ausbrechenden Weltkrieges ein Hoffnungszeichen. Sein Empfinden entsprach dem aller Teilnehmer an der Konstanzer Konferenz. Die amerikanischen Delegierten

schrieben in ihrem Bericht an den Federal Council of the Churches: „Unser Entsetzen bedeutet nicht Verzweiflung. Kein Laut des Pessimismus ist auf einer der vier Sitzungen unserer Konferenz gehört worden. Allgemein standen wir unter dem Bewußtsein, daß wir jetzt mehr denn je dazu berufen sind, im Geiste Christi zu arbeiten, so daß weder Eigenwille noch Bitterkeit, noch Ungeduld auf unserer Seite unseren hellen Blick trüben oder uns hindern kann, die Gelegenheit zu ergreifen, die Gott uns gibt, seinen Willen in der Welt zu tun — auf unsren Herrn zu warten. Dieser Krieg, weit davon entfernt, die Zwecklosigkeit unserer Pläne und Bemühungen oder die Torheit christlichen Idealismus zu beweisen, zeigt uns, daß die Methoden brutaler Kraft und rücksichtslosen Egoismus ebenso unintelligent und unwirksam als unchristlich sind. Wir sind Zeugen der *reductio ad absurdum* der unchristlichen Zivilisation; denn der Friede wird nicht gesichert durch Kriegsvorbereitungen (selbst wenn unchristliche Männer ihre Brüder zur Selbstverteidigung zwingen und um geheiligter Verträge willen den Krieg vorbereiten). Nicht, daß es im Interesse des Friedens liegt, den Geist des Patriotismus zu verkleinern; aber ihn zu christianisieren, ist im Interesse des Friedens. Ebenso wie unsere Gesetze und unsere Kultur, unsere Erziehung, Handel und Gewerbe, so muß auch unsere Vaterlandsliebe von dem Geiste Christi durchdrungen sein und gerüstet für die Gefolgschaft des Kreuzes — das Zeichen und Symbol nicht nur der brüderlichen Liebe, sondern auch der internationalen Liebe, trotz der Kurzsichtigkeit und der Selbstsucht einzelner Menschen und ganzer Völker. Im Begriff auseinanderzugehen, wollen wir diese Botschaft von der Konferenz in unsere Heimat und in unser Vaterland bringen; sie ist zuerst und zumeist ein Ruf zur internationalen Demut und zum Gebet in dem Namen und Glauben an Christus.“⁵³

Die Personen, die den Weltbund für Internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen im August 1914 in Konstanz gegründet haben, sind größtenteils die Väter und Mütter der ökumenischen Bewegung unseres Jahrhunderts, zumindest haben sie diese wesentlich mitgestaltet.

ANMERKUNGEN

¹ Der Vf. möchte dem Ev. Zentralarchiv in Berlin recht herzlich für die Überlassung der Materialien aus dem Siegmund-Schultze-Archiv danken, die in den Anmerkungen als Siegmund-Schultze-Material (= SSM) bezeichnet werden. Auch der Stadt Konstanz möchte der Vf. für verschiedene Hinweise danken.

Vgl. SSM, Brief an Hofprediger Kessler, Dresden, stenogr. v. 25. 5. 1914.

² Vgl. J. Allan Baker, M. P., A memoir by Elizabeth Baker and P. J. Noel Baker, London 1927, S. 206.

- 3 Personal Recollections of Andrew Carnegie, by F. Lynch, New York 1920, S. 163.
- 4 Vgl. The Churches and International Friendship, Movements leading up to Conferences at Constance and Liege, August 1914, S. 9.
- 5 Vgl. Aufruf an die christlichen Kirchen von Europa..., Bern im Januar 1914.
- 6 Vgl. SSM, The Churches of the World and International Friendship, D Ia, 1,1.
- 7 Vgl. Through Europe on the Eve of War, a Record of Personal Experiences; including an Account of the First World Conference of the Churches for International Peace, by Frederick Lynch, New York 1914, S. 9.
- 8 Vgl. SSM, Brief W. M. Dickinson an F. Siegmund-Schultze, 12. 5. 1914, D Ia, 1,1.
- 9 Vgl. SSM, 1. 7. 1914, D Ia, 2.
- 10 Vgl. The Churches and International Friendship, Report of Conferences held at Constance, 1914, published g2: World Alliance of Churches for Promoting International Friendship, S. 3.
- 11 Vgl. SSM, 28. 5. 1914.
- 12 Vgl. The Christian Commonwealth, 15. July 1914, S. 736.
- 13 Vgl. Schreiben des Großherz. Hess. Oberkonsistoriums, 31. 3. 1914.
- 14 Vgl. SSM, 8. 6. 1914, D Ia, 1,1.
- 15 Vgl. SSM, 3. 7. 1914, D Ia, 1,2.
- 16 Vgl. SSM, Brief vom 21. 7. 1914 an F. Siegmund-Schultze, gez. von Oberhofmeister Graf Andlaw.
- 17 Vgl. Verhandlungen der Ordentlichen Generalsynode des Jahres 1914 in der evangelisch-protestantischen Kirche des Großherzogtums Baden, S. 224, Abg. Schilling.
- 18 Vgl. SSM, Schreiben von F. Siegmund-Schultze an F. Curtius, 20. 7. 1914.
- 19 Vgl. Schreiben des Kur- und Verkehrsvereins vom 14. 7. 1914 an den Stadtrat der Kreishauptstadt Konstanz; vgl. auch ein weiteres Schreiben vom 31. 7. 1914.
- 20 Vgl. Konstanzer Zeitung Nr. 209, 1. 8. 1914, S. 7; vgl. auch Nr. 92 vom 15. 7. 1914; Nr. 208 vom 31. 7. 1914 und Konstanzer Nachrichten vom 23. 7. 1914, Nr. 200.
- 21 Vgl. u.a. Lynch; Baker; Report; zahlreiche Artikel wie z. B. die amerikanische Zeitschrift "The Living Church", August 22th, 1914, S. 563: Church Peace Conference, and November 7th, 1914, S. 16, the Peace Conference at Constance.
- 22 Vgl. "List of Delegates"; „Programm der Konferenz in Konstanz“, „Debatten-Ordnung“, "The Churches and International Friendship, Movements leading up to Conferences at Constance and Liege, August 1914", „Vorschläge zu einem Weltbund der Kirchen zur Förderung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Nationen von Rt. Hon. W. H. Dickinson“.
- 23 Vgl. SSM, Brief an H. Stade, 3. 1. 1914, D Ib, 1.
- 24 Vgl. Lynch, besonders S. 11 ff., und Baker, S. 219 f.
- 25 Die in Konstanz anwesenden Persönlichkeiten finden sich bei Lynch, S. 109 ff.
- 26 Vgl. Lynch, S. 19.
- 27 Daß am 1. 8. die deutsche Regierung Rußland den Krieg erklärte, wurde den Konferenzteilnehmern erst im Verlauf des Sonntags bekannt, die Mobilmachung der Truppen hatten sie bei der Anreise erlebt. Vgl. Lynch, S. 21 f., und Baker, S. 222.
- 28 Vgl. Lynch, S. 22.
- 29 Vgl. Baker, S. 220 f.
- 30 Vgl. Lynch, S. 23.
- 31 Vgl. Lynch, S. 25.
- 32 Vgl. Report, S. 27.
- 33 Vgl. Report, S. 29.
- 34 Vgl. Report, S. 33.
- 35 Vgl. Report, S. 34, vgl. auch Lynch, S. 40 und S. 113 ff.
- 36 Vgl. Vorschläge zu einem Weltbund der Kirchen zur Förderung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Nationen des Rt. Hon. W. Dickinson.

- 37 Vgl. die von J. A. Baker vorbereitete Rede im Report, S. 69 ff., und den von Ch. S. Macfarland der kirchlichen Friedenskonferenz in Konstanz vorgelegten Bericht "The Churches of Christ in America and International Peace", 2. 8. 1914.
- 38 Hier wurden die Namen der Mitglieder des Provisional International Committee eingesetzt. Dies sind: Mr. J. Allen Baker, M.P., London; Rt. Hon. W. H. Dickinson, M.P., London; Monsieur Jacques Dumas, Paris; Monsieur le Professeur Louis Emery, Lausanne; Monsieur le Pasteur Elie Gounelle, Paris; Rev. E. R. Hendrix, D.D., LL.D., New York; Herr Hofprediger Kessler, Dresden; Herr Konsistorialrat Lüttgert, Berlin; Rev. Frederick Lynch, D.D., New York; Edwin D. Mead, Esq., M.A., Boston; Rev. W. P. Merrill, D.D., New York; Monsieur le Pasteur Jacques Pannier, Paris; Monsieur le Sénateur E. Réveillaud, Versailles; Herr Professor Dr. Richter, Berlin; Rev. J. H. Rushbrooke, M.A., London; Herr Pastor Dr. Siegmund-Schultze, Berlin; Very Rev. the Dean of Worcester.
- 39 Vgl. Report, S. 43 f.; deutsche Übersetzung aus dem „Programm der Konferenz in Konstanz“.
- 40 Vgl. Report, S. 45.
- 41 Vgl. Lynch, S. 43 ff., und Baker, S. 227 ff.
- 42 Vgl. SSM, Brief v. 23.12.1914, stenogr.
- 43 Vgl. Report, S. 52.
- 44 Vgl. Report, S. 55.
- 45 Vgl. Report, S. 65.
- 46 Vgl. Baker, S. 236.
- 47 Vgl. SSM, Rundschreiben vom 12.8.1914 von F. Siegmund-Schultze.
- 48 Vgl. „Der Tag“ vom 27.4.1926, Die Freundschaft der Kirchen, von J. Richter.
- 49 Vgl. Vorschläge zu einem Weltbund der Kirchen zur Förderung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Nationen von W. H. Dickinson, S. 2 f.
- 50 Vgl. Baker, S. 218; vgl. auch The Church and International Friendship, Movements leading up to Conference at Constance and Liege, August 1914, S. 7 und 15.
- 51 Vgl. SSM, Brief vom 23.12.1914, S. 3 f., stenogr.
- 52 Vgl. Baker, S. 226.
- 53 Vgl. Die Eiche, 5. Jahrgang, S. 92 f.